

durch die revolutionären Ereignisse – anders als die Bruckmanns – nicht unhaltbar geworden.

Gerhard Fritz

*

Heinrich Kuttler: Johannes Brenz. Das schwäbische Herz der Reformation. Ein Lebensbild. Backnang: Selbstverlag, 1999, 39 S.

Wer landesgeschichtliche Zeitschriften aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein aufschlägt, stößt auf zahlreiche evangelische Pfarrer als Autoren. Es gehörte für die Angehörigen dieses Standes damals fast zum Berufsverständnis, sich mit landesgeschichtlichen Themen – meist natürlich solchen religions- und kirchengeschichtlichen Inhalts – zu beschäftigen. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Interessen der evangelischen Pfarrerschaft gewandelt. Kirchengeschichte, und Kirchengeschichte Südwestdeutschlands zumal, spielt heute im Theologiestudium kaum eine bzw. gar keine Rolle mehr. Man findet deshalb eher selten einen evangelischen Pfarrer mit entsprechenden Interessen. In Backnang ist dies bemerkenswerterweise nicht so. Verschiedene der hier tätigen oder tätig gewesenen Pfarrer haben ein auffallendes kirchen- bzw. landesgeschichtliches Interesse bewiesen und selbst Vorträge gehalten oder Beiträge veröffentlicht. Einer von ihnen ist der Steinbacher Pfarrer Heinrich Kuttler, der neben verschiedenen ortsgeschichtlichen Untersuchungen hier ein Lebensbild des württembergischen Reformators Johannes Brenz vorlegt. Selbstverständlich will Kuttler nicht mit den voluminösen Bänden konkurrieren, die anlässlich von Brenz' 500. Geburtstag im Jahre 1999 erschienen sind. Vielmehr konzentriert sich der Autor auf die großen Linien im Leben des Reformators. Immer wieder arbeitet Kuttler das ausgleichende Wesen von Brenz heraus, dessen Lebensinhalt es war, Frieden zu stiften und zwischen den einzelnen religiösen Gruppen, die im Reformationszeitalter oft unversöhnlich aufeinanderprallten, zu vermitteln (auch wenn Brenz an der eigenen, protestantischen Haltung keine Zweifel aufkommen ließ). Dass Friedensstifter keineswegs immer am eigenen Leib Friedensliebe erfahren, beweist das zeitweilig turbulente Leben von Brenz, der, bevor er 1550 in die Dienste des Herzogs von Württemberg trat, eine teilweise abenteuerliche Flucht vor der Rache Kaiser Karls V. zu bestehen hatte. In württembergischen Diensten schuf Brenz dann mit der großen württembergischen Kirchen-

ordnung jene Grundlage, auf der die Landeskirche jahrhundertlang lebte. Dies alles auf nicht einmal 40 Seiten kompakt erfahrbar zu machen, ist das Anliegen der kleinen Schrift – und man kann dem Autor bestätigen, dass dieses Anliegen in klarer und prägnanter Weise erfüllt wird.

Gerhard Fritz

Literatur zu einzelnen Orten

Aspach

Bernhard Trefz: Mühlen in Aspach. (= Aspacher Heimatblätter 1, Nr. 1, 8. Juni 2000), 8 S.

Bernhard Trefz, der auch das Aspacher Gemeindearchiv mitbetreut, legt hier die erste Nummer der Aspacher Heimatblätter vor. Es handelt sich um eine einfache, aber sauber aufgemachte und inhaltlich gründliche Veröffentlichung, die sich an die breite Öffentlichkeit in Aspach richten soll. Insoweit sind die „Heimatblätter“ mit der Beilage „Unsere Heimat“ in der Backnanger Kreiszeitung vergleichbar. Trefz stellt sämtliche Aspacher Mühlen in Text und Bild vor und liefert – weit über die knappen Angaben des Mühlen-Atlas Rems-Murr hinaus – umfangreiche Detailinformationen über jedes Einzelobjekt. Alle Aussagen sind in einem Anmerkungsapparat nachgewiesen. Die neue Reihe wird noch an Bedeutung gewinnen, wenn erst einmal eine Anzahl von Einzelnummern vorhanden sein wird. Wir wünschen den Aspacher Heimatblättern viel Erfolg und guten Fortgang!

Gerhard Fritz

Backnang

Alte Kameradschaft. Feldpostbriefe der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Backnang. Unseren gefallenen Altkameraden zum Gedenken, den Überlebenden zur Erinnerung. [Hrsg. v.] G.(erhard) F.(emppel). November 1998, 340 S. ohne fortlaufende Seitenzählung

Die ehemaligen Schüler der Nationalpolitischen Bildungsanstalt Backnang, soweit sie aus dem Krieg heimgekommen sind und heute noch leben – sie sind alle hoch in den 70ern oder darüber – haben immer noch ihre regelmäßigen jährlichen Treffen. Alle haben ein erfolgreiches Berufsleben hinter sich, viele haben sich – was so gewiss nicht den Absichten der Nationalpolitischen Bildungsanstalt entsprach – in den demokratischen Parteien engagiert und wesentlich zum Aufbau der deutschen Nachkriegsdemokratie beigetragen.

Für den Kreis der Ehemaligen hat Dr. Gerhard Femppel die Rundbriefe gesammelt, die zwischen 1937 und November 1944 als eine Art Schüler- bzw. Ehemaligen-Zeitschrift herausgekommen sind. Teilweise handelt es sich um ganz einfache, maschinenschriftlich vervielfältigte Papiere, teilweise um sauber gedruckte Hefte mit dem Titel „Alte Kameradschaft. Mitteilungen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Backnang“. Diese Briefe und Mitteilungen enthalten Berichte der mittlerweile zum Militär eingerückten ehemaligen Napo-„Jungmänner“ über deren Kriegs- und Friedenserlebnisse. Teilweise handelt es sich um Texte, die die ehemaligen Napo-Schüler selbst geschrieben haben, teilweise sind es kurze Mitteilungen, wo (d. h. meist: an welcher Front oder in welchem Lazarett) denn nun gerade dieser oder jener Ehemalige steckt. Der Herausgeber Femppel hat sich bewusst jeglichen Kommentars enthalten. Entstanden ist eine imponierende Quellensammlung, die gewiss nicht das Masseninteresse der Leser befriedigen wird, die aber – neben den „Ehemaligen“ – auch von Historikern und interessierten Laien mit großer Aufmerksamkeit studiert werden wird. Wenige Veröffentlichungen erhellen wie diese sowohl die Backnanger Stadtgeschichte, von der die Nationalpolitische Bildungsanstalt ein wichtiger, heute wenig bekannter Teil war, als auch die Geschichte draußen. Die Lebenswege vieler Leute, die als Jugendliche und junge Männer in Backnang entscheidend geprägt wurden, werden erfahrbar.

Gerhard Fritz

*

Horst Klaassen: Nationalität Mennonit? Mennonitische Auswanderungslager in Backnang 1947 bis 1953. – In: Mennonitische Geschichtsblätter 54, 1997, S. 89–115

Der im Backnanger Jahrbuch ob seiner Forschungen zu Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und Displaced Persons bekannte Horst Klaassen hat sich in dem anzuzeigenden Beitrag mit dem Problem der Mennonitenlager in Backnang in den späten 40er und frühen 50er Jahre auseinandergesetzt und damit eine bislang wenig bekannte Facette der Backnanger Nachkriegsgeschichte untersucht. Eine populäre Kurzfassung des wissenschaftlichen Beitrags ist auch im Heimatkalender 1999 für das Murrtaal und den Schwäbischen Wald, S. 19–27 erschienen. Klaassen konnte bei seinen Forschungen an ältere Untersuchungen aus Mennonitenkreisen

anknüpfen. Nach einer allgemeinen Einführung über Backnang und Südwestdeutschland in den Nachkriegsjahren beschreibt Klaassen, wie die Aufnahme bzw. der Aufenthalt der Flüchtlinge und Displaced Persons im damaligen Land Württemberg-Baden technisch organisiert war. Entscheidend für das Entstehen mennonitischer Lager in Backnang war das Mennonite Central Committee, das in den USA und Kanada schon seit 1920 existierte und angesichts vieler Tausend im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg aus Ostdeutschland und Osteuropa vertriebener deutscher Mennoniten ein neues, umfangreiches Betätigungsfeld fand. Eine ungeheuerliche Tragödie hatte sich 1945/46 dadurch abgespielt, dass die westlichen Besatzungsmächte in Deutschland von 35 000 aus Galizien gekommenen Mennoniten gegen deren Willen 23 000 in die Sowjetunion verwiesen hatten. Die übrigen wollten diesem Schicksal entgehen und bemühten sich verzweifelt um eine Ausreise nach Übersee. Eines der dazu erforderlichen Zwischenlager für etwa 2000 Personen wurde erst in Ulm eingerichtet und Mitte 1947 nach Backnang verlegt. Hier teilte man die Mennoniten in die beiden Lager „Maubacher Höhe“ und „Leba“ auf. Zuvor waren auf der Maubacher Höhe v. a. Ostvertriebene und Flüchtlinge aus dem Sudetenland und Ungarn untergebracht gewesen, im Lager Leba waren vor den Mennoniten polnische DPs. Insgesamt lag der Schwerpunkt der mennonitischen Auswanderung über Backnang in den Jahren 1947–1949, als schätzungsweise 2000 Personen mit der Zwischenstation Backnang in die USA und in andere Länder jenseits des Atlantik kamen. Für nur 535 von ihnen gibt es konkrete Nachweise und bei ihnen zeigt sich, dass etwa vier Fünftel nach Kanada auswanderten, der Rest verteilte sich ziemlich gleichmäßig auf die USA, Uruguay und Paraguay. Die Mennoniten bereiteten in Backnang offenbar keinerlei Probleme und galten als ruhige, tüchtige Leute, mit denen gut zusammenzuarbeiten war. Paradox ist, dass die Mennoniten zumindest zeitweilig versuchten, mit der fingierten Nationalitätsangabe „Mennonit“ die Abschiebung in die Sowjetunion zu verhindern und die Chancen auf Auswanderung in die USA oder Kanada zu verbessern. Auch wenn es sich bei den beiden Backnanger Lagern um eine vorübergehende Erscheinung handelte, lebte dort das zuvor in der Sowjetunion unterdrückte religiöse Leben umgehend wieder auf. Spurlos verschwanden, wie Klaassen zeigt, die Mennoniten nicht aus Backnang: Eine nicht geringe